

Christian und Fabian Jeremies

Wie mag's
denn wohl
im Himmel
sein?



KeRLE
Freiburg · Wien · Basel

Vorwort

Der Dreiklang des Abschieds – Sterben, Tod und Trauer – wird in unserer Gesellschaft weitgehend tabuisiert, besonders im Umgang mit Kindern. Dies geschieht zumeist in wohlmeinender Absicht, weil Erwachsene Kinder vor der Wucht des Ereignisses schützen möchten. Aber dieser Dreiklang gehört zur Melodie des Lebens, er ist unvermeidbar. Dass ein Mensch niemals in seinem Leben mit Tod und Trauer konfrontiert wird, ist unmöglich. Selbst, wenn es so wäre, kann die eigene Sterblichkeit nicht ignoriert werden. Ein bewusster, offener Umgang mit Tod und Trauer tut Kindern wie Erwachsenen gut. Er bereitet Kinder auf das Leben vor, macht sie stark und kompetent und schenkt Erwachsenen möglicherweise ein wenig „kindliche Leichtigkeit“. Vermeidung und nicht gelebte Trauer im Zusammenhang mit dem Tod können das Leben eines Kindes weitaus länger und schwerwiegender beeinträchtigen als der offene – wenn auch nicht immer leichte – Umgang mit dem Thema.

Trauer ist vergleichbar mit einer verschiedene Phasen durchlaufenden Krankheit. Sie muss gelebt werden. Jeder Mensch braucht seine eigene Zeit zur „Genesung“. Es gibt keine Patentlösungen! Was den meisten Menschen hilft, ist das offene Gespräch, eine furchtlose Begleitung durch alle Phasen des Abschieds und die Anteilnahme am erfahrenen Leid. Dazu gehört auch das Zeigen eigener Gefühle.

Kinder gehen häufig viel selbstverständlicher und unbefangener mit Tod und Trauer um als Erwachsene. Das kann Eltern und ErzieherInnen schrecken, die angesichts des Todes sprachlos sind. Natürliche Reaktionen im Zusammenhang mit Tod und Trauer werden für Kinder als „belastend“ oder unangemessen empfunden. Man möchte Kinder von Trauerprozessen und Beerdigungen lieber ausschließen, sie davor „bewahren“. Doch gerade in der Ausnahmesituation von Tod und Trauer brauchen Kinder ein Gegenüber, das sich ihren Fragen und Klagen stellt, das ihnen nicht ausweicht und ihnen damit das Gefühl gibt, ihr Gesprächsbedarf sei unangebracht. Sie brauchen ein Gegenüber, das sie einbezieht,

ihnen Teilhabe und Begleitung ermöglicht, ihnen das Recht auf Abschied zugesteht. Eine anspruchsvolle Aufgabe! Gute Hilfe zum Dialog sind Bilderbücher, die Sterben, Tod und Trauer zum Thema machen.

Das vorliegende Buch wagt Humor. Sich zu vergegenwärtigen, was uns ein geliebter oder bedeutsamer Mensch hinterlassen hat, ist Trost und Aufbruch. Wir müssen unser Leben ohne diesen Menschen fortführen, dürfen das aber mit seinem Vermächtnis tun. Das ist tröstlich und ein Grund für Freude und Dankbarkeit.

Wohin der Teil eines Menschen aufbricht, der nicht bestattet wird, wissen wir nicht. Wir haben Vorstellungen, Hoffnungen und Befürchtungen, Bilder und Wünsche. Ob es einen „Himmel“ gibt, wie dieser beschaffen ist und was dort geschieht, wird angesichts unserer Begrenztheit stets Spekulation bleiben, die sich unserer ebenfalls begrenzten menschlichen Bildsprache bedient. Bilder schenken Hoffnung und Trost. Kinder haben viel Fantasie. Lassen Sie sich im Gespräch über die Frage „Wie mag’s denn wohl im Himmel sein?“ davon anstecken. Wenn Sie im spekulativen, fröhlichen Dialog mit dem Kind dabei nicht unerwähnt lassen, dass natürlich alles ganz anders sein kann, erfährt das Kind den Freiraum, den dieses Thema braucht. Stellen Sie klar, dass auch Sie als „allwissende, erwachsene Autorität“ es nicht „besser wissen“, sondern ebenfalls nur auf der Suche sind. So können Kinder in eigenständiger Entwicklung trostpendende Bilder im Laufe des Trauerprozesses finden, verändern, loslassen oder neu entwerfen.

Frank Hartmann



Frank Hartmann ist ev. Religionspädagoge. Er war Gemeindediakon und Kita-Leiter und arbeitet seit 2010 als freiberuflicher Autor und Dozent.

An einem schönen Sonntagnachmittag sitzt Emil an seinem Lieblingsplatz auf der Wiese und lässt den Kopf hängen. Er denkt an Oma Rosi, die gestorben ist. Ein ganz graues Regenwettergefühl hat er im Bauch. „Weißt du noch, wie Oma Rosi nach wochenlangem Regenwetter unsere miese, fiese Laune vertrieben hat?“, fragt seine Freundin Lulu plötzlich. „Sie hat dann immer einen riesigen, leckeren Kuchen gebacken, und wir haben ein Donnerwetterfest gefeiert.“ Emil muss grinsen, als er an Oma Rosis lustige Nachmittage denkt. Ob sie jetzt im Himmel ist? „Vielleicht macht sie dort auch Donnerwetterfeste, wenn alles grau ist“, überlegt er.





„Heute gibt's aber keinen Regen“, stellt Emil fest. „Es sind nur schöne helle Wolken am Himmel.“

„Da ist eine besonders große.“ Lulu zeigt auf eine flauschige Wolke.

„Du siehst genau wie die Wolke aus“, sagt Emil und pikst Lulu in den Bauch.

„Findest du?“, kichert Lulu. „Vielleicht ist der Himmel ja voller Schafe, und Oma Rosi bindet ihnen Schleifchen ins Fell? So wie bei mir immer. Schau mal, die getupfte Schleife binde ich fast jeden Tag hinter mein rechtes Ohr.“



Nun schauen die beiden gemeinsam in den Himmel. Manche Wolken sehen tatsächlich aus wie Schäfchen, andere wie kleine zerzupfte Wattebäusche, die hinter den Schäfchen herfliegen.

„Was meinst du, Lulu, wie Oma Rosi wohl in den Himmel gekommen ist?“, fragt Emil. „Es gibt ja keine Leiter oder Treppe nach oben.“ Lulu überlegt. „Hm, bestimmt haben Engel Oma Rosi mit einer Angel nach oben gezogen. Oder mit einem Körbchen.“

Das findet Emil logisch. So ein Körbchen hatte Oma für ihre Stricksachen.

„Und dann haben sie Oma Rosi ganz feierlich Flügel überreicht.“ Emil nickt kräftig. „Bestimmt! Sonst würde sie ja gleich wieder runterfallen!“

